

Jochen Eckert, Gisela Clausen, Diether Höger, Doris Müller und Werner W. Wilk¹

Die Deutsche Psychologische Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie (DPGG)

Die DPGG wurde 1998 gegründet und hat in der Vereinssatzung als ihr Ziel formuliert:

Die Gesellschaft vertritt die fachpolitischen und die daran gebundenen berufspolitischen Interessen der psychologischen Gesprächspsychotherapeutinnen und Gesprächspsychotherapeuten.

Die Gesellschaft fördert die Gesprächspsychotherapie und die ihr zugrundeliegende, auf Carl R. Rogers zurückgehende Klientenzentrierte Theorie in

- Forschung
- Lehre (Aus-, Weiter- und Fortbildung) und
- Anwendung (Prävention, Behandlung, insbesondere heilkundliche Psychotherapie und Rehabilitation).

Solche Ziele finden sich auch in anderen Satzungen von Vereinen, die sich auf Carl Rogers und seinen therapeutischen Ansatz berufen und die zudem bei der Gründung der DPGG bereits bestanden. In Deutschland sind das die Gesellschaft für wissenschaftlich Gesprächspsychotherapie (GwG) und die Ärztliche Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie (ÄGG). Die Frage liegt nahe: Warum ein weiterer Verein mit Satzungszielen, die sich auch bei anderen finden? Auch der Chefredakteur der Zeitschrift „Psychotherapeuten FORUM“ wollte sie gern beantwortet haben und stellte sie dem 1. Präsidenten der DPGG:

Frage: Herr Prof. Eckert, Sie haben zusammen mit Kolleginnen und Kollegen einen Fachverband für Gesprächspsychotherapie gegründet. Was versprechen Sie sich davon?

Antwort: Eine Bündelung der Interessenvertretung der psychologischen Gesprächspsychotherapeuten. Eine solche Bündelung ist notwendig, weil durch das Psychotherapeutengesetz ein neuer Beruf geschaffen worden ist. Mit der Schaffung dieses Berufes des Psychologischen Psychotherapeuten gehen einschneidende Veränderungen im Ausbildungswesen und im Berufsbild des Psychotherapeuten einher.

Frage: Bisher wurden die Interessen der Gesprächspsychotherapeuten von der mitgliederstarken GwG wahrgenommen. Inwiefern ist es sinnvoll, eine zweite Interessenvertretung einzurichten. Schwächt das nicht die Schlagkraft der GwG?

Antwort: Uns liegt nichts an einer Schwächung der GwG, sondern an einer Stärkung der Lobby für das Verfahren Gesprächspsychotherapie. Für die Förderung des Verfahrens Gesprächspsychotherapie ist es sicherlich sogar günstig, wenn wir bei den

Verhandlungen im Zusammenhang mit dem Psychotherapeutengesetz mit mehr als einer Stimme sprechen. Das hat sich bei Verhandlungen auf Länderebene auch bereits gezeigt.

Übrigens hat die bereits vor Jahren erfolgte Gründung der Ärztlichen Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie (ÄGG) die GwG offensichtlich auch nicht geschwächt.

Frage: Auch wenn Sie von Verstärkung sprechen: Es gibt Stimmen, die sprechen von einer Spaltung der GwG durch die Gründung der DPGG.

Antwort: Die Gefahr einer Spaltung besteht nur dann, wenn einer der beiden Beteiligten das so sieht bzw. sehen will und entsprechend handelt. Wir suchen die Kooperation, was sich u. a. darin zeigt, dass GwG-Mitglieder bei uns nur den halben Mitgliedsbeitrag zu zahlen haben.

Frage: Dennoch: warum stärken sie nicht die GwG von innen, sondern gründen einen neuen Verband?

Antwort: Die GwG hat das Klientenzentrierte Konzept für verschiedene Berufsgruppen – Psychologen, Pastoren, Pädagogen, Sozialarbeiter usw. – in sehr unterschiedlichen Anwendungsfeldern – Beratung, Organisations- und Personalentwicklung usw. – zu vertreten, d. h. sie muss zum Teil sehr unterschiedliche Interessenlagen miteinander in Einklang bringen. Die Wahrung dieser Interessenvielfalt geht sicherlich in manchen Situationen auf Kosten der Wahrnehmung der Interessen einer einzelnen Berufsgruppe.

Frage: Was sind Ihre nächsten Ziele?

Antwort: Wir müssen dafür sorgen, dass Psychologische Psychotherapeuten mit dem Schwerpunkt Gesprächspsychotherapie ausgebildet werden können und dass das Verfahren Gesprächspsychotherapie in den Leistungskatalog der Krankenkassen aufgenommen wird.

Nehmen wir ein Ergebnis vorweg: Deutsche Psychologen und Psychologinnen können sich inzwischen zum Psychologischen Psychotherapeuten mit dem Schwerpunkt Gesprächspsychotherapie ausbilden lassen. Dieses Ziel ist erreicht worden, denn am 16.9.2002 stellte der Wissenschaftliche Beirat Psychotherapie in einem Gutachten fest, dass die vom Beirat festgelegten Kriterien für die Zulassung des Verfahrens für die vertiefte Ausbildung erfüllt seien.

¹ Die Autorinnen und Autoren sind seit der Gründung der DPGG Präsidiumsmitglieder.

Was war der Anlass für die Gründung der DPGG?

Sieht man von der Kinder- und Jugendlichentherapie einmal ab, dann berührt das deutsche Psychotherapeutengesetz (PsychThG) vor allem die Interessen der Berufsgruppe der Diplompsychologen. Im Zuge der Umsetzung des PsychThG wurde deutlich, dass diese Interessen nicht nachdrücklich und effektiv vertreten werden können, wenn das durch einen Verband geschieht, der nicht nur die Interessen anderer Berufsgruppen – u. a. Seelsorger, Pädagogen und Sozialarbeiter – zu vertreten, sondern auch die Entwicklung des Klientenzentrierten Konzepts in anderen Anwendungsfeldern als Psychotherapie – u. a. Beratung, Personalentwicklung – zu fördern hat. Zu dieser Auffassung kam eine Gruppe von gut 30 Psychologinnen und Psychologen, die sich erstmals im Februar 1997 in Hannover im Hotel Körner getroffen hatten, um sich vor dem Hintergrund des PsychThG Gedanken über die Zukunft der Gesprächspsychotherapie und des Klientenzentrierten Konzepts zu machen. Beim dritten Treffen dieser Gruppe, die inzwischen nach dem Ort ihrer Treffen „Körnerkreis“ genannt wurde, wurde einstimmig die Notwendigkeit gesehen, einen Verband zu gründen, der in Analogie zur Ärztlichen Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie (ÄGG) die spezifischen Interessen von psychologischen Gesprächspsychotherapeuten vertritt.

Bis dahin wurden die psychologischen Gesprächspsychotherapeuten nur von einem Verband vertreten. Entsprechend hatten sie in den mit der Umsetzung des PsychThG befassten Gremien auch jeweils nur eine Stimme, während die beiden anderen psychotherapeutische Grundorientierungen (Verhaltenstherapie und Psychoanalyse bzw. Tiefenpsychologisch orientierte Psychotherapie) durch mehr als nur einen Verband repräsentiert wurden und somit in der Regel auch mehr als eine Stimme hatten. Mit der Gründung der DPGG verdoppelte sich somit das Gewicht der Gesprächspsychotherapie im Hinblick auf die politische Interessenvertretung.

Konkret hat sich das in der Form niedergeschlagen, dass in den Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie (WBP) zwei Gesprächspsychotherapeuten – je einer aus der DPGG und der GwG – gewählt worden sind. Diesem Gremium kam insofern besondere Bedeutung zu, als ihm der Gesetzgeber die Aufgabe übertragen hatte, in Zweifelsfällen den für die Zulassung von Therapieverfahren zuständigen Behörden zur Seite zu stehen: „Soweit nach diesem Gesetz die wissenschaftliche Anerkennung eines Verfahrens Voraussetzung für die Entscheidung der zuständigen Behörde ist, soll die Behörde ihre Entscheidung auf der Grundlage eines Gutachtens eines wissenschaftlichen Beirates treffen, der gemeinsam von der auf Bundesebene zuständigen Vertretung der Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichentherapeuten sowie der ärztlichen Psychotherapeuten in der Bundesärztekammer gebildet wird“ (§ 11 PsychThG).

Der Weg zur wissenschaftlichen Anerkennung der Gesprächspsychotherapie

Im WBP wurde ein Kriterienkatalog für die Feststellung der Wirksamkeit eines Psychotherapieverfahrens für seine Zulassung als Schwerpunktverfahren in der Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten erstellt. Im ersten Anlauf wurde zwar die Wirksamkeit der Gesprächspsychotherapie für verschiedene Anwendungsbereiche von Psychotherapie festgestellt, aber für die Zulassung als Schwerpunktverfahren in der Psychotherapeutenausbildung fehlte die Anerkennung in einem weiteren Anwendungsbereich. In zwei Anwendungsbereichen fehlte jeweils eine Wirksamkeitsstudie zur Anerkennung des Bereiches. Es galt also in einem dieser beiden Bereiche noch eine passende Wirksamkeitsstudie zu finden, die bei der Literatursichtung übersehen worden war, oder eine geeignete Studie aufzulegen und nachzuliefern oder einen Fehler bei der bisherigen Bewertung zu finden. Letzteres gelang Prof. Reinhard Tausch, der feststellte, dass eine Studie falsch eingeordnet war. Sie gehörte in einen der Anwendungsbereiche, in dem noch eine Studie fehlten. Der WBP schloss sich dieser Auffassung von Prof. Tausch an und ordnete diese Studie anders zu. Damit war den Kriterien des Beirats Genüge getan und am 16. 9. 2002 erfolgte die offizielle Empfehlung des WBP in Form eines Gutachtens, die Gesprächspsychotherapie als Schwerpunktverfahren in der Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten zuzulassen.

Zwischen der Gründung des WBP bis zur Anerkennung der Gesprächspsychotherapie lagen drei Jahre, in denen anderen Verfahren, und zwar der Systemischen Therapie und dem Psychodrama, eine Anerkennung versagt wurde, und die Anerkennung der neuropsychologischen Therapie nur für *einen* Anwendungsbereich ausgesprochen wurde. Und die Verfahren, die als so genannte Richtlinienverfahren in der kassenärztlichen Versorgung integriert waren, nämlich psychoanalytische Psychotherapie, tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie und Verhaltenstherapie, galten ohne Prüfung durch den WBP als wissenschaftlich anerkannt, so dass wir heute für Deutschland die etwas makabre Feststellung machen können: Die Gesprächspsychotherapie ist das einzige psychotherapeutische Verfahren, das auf Grundlage des Psychotherapeutengesetzes wissenschaftlich anerkannt ist.

Um diese Schieflage etwas auszugleichen haben die Vertreter der Richtlinienverfahren beschlossen, ihre Verfahren ebenfalls durch den WBR nach dessen Kriterien prüfen bzw. evaluieren zu lassen. Diese Prüfung ist noch nicht abgeschlossen, aber es ist jetzt schon deutlich, dass diese Prüfungen keine „Selbstgänger“ sein werden.

Zur inneren Organisation der DPGG

Ordentliches Mitglied der DPGG kann werden, wer

1. ein Diplom in Psychologie besitzt,
2. eine abgeschlossene Ausbildung in Gesprächspsychotherapie an einer von der DPGG anerkannten Weiterbildungseinrichtung

bzw. in Zukunft an einer staatlich anerkannten Ausbildungsstätte vorweisen kann sowie

3. die Approbation oder staatliche Erlaubnis zur Ausübung heilkundlicher Psychotherapie hat.

Anstelle von Punkt 2. und 3. ist auch der Nachweis von Forschung und Lehre im Rahmen des klientenzentrierten Konzepts – insbesondere in Gesprächspsychotherapie möglich.

Möglich ist außerdem eine außerordentliche Mitgliedschaft. Erforderlich ist dafür das Diplom in Psychologie sowie der Nachweis einer begonnenen Ausbildung (vgl. oben Punkt 2).

Die Mitglieder werden über Rundbriefe informiert, sie können sich auch, wie jeder andere Interessierte, auf der Homepage der DPGG umschaun (www.dpgg.de) oder die DPGG-Nachrichtenseite in der Zeitschrift des Deutschen Psychotherapeutenverbandes „PsychotherapeutenForum“ lesen. Last not least erhalten sie regelmäßig die Zeitschrift PERSON.

Nach der Satzung der DPGG sind die Mitglieder in *Landesgruppen* organisiert, die einen Landesvertreter und dessen Stellvertreter wählen. Die Landesvertreter bilden die *Leitungskonferenz*, die mindestens zweimal im Jahr tagt, um die Aktivitäten auf der Landesebene zu koordinieren und das Präsidium zu beraten.

Das *Präsidium* hat fünf Mitglieder und wird von der *Mitgliederversammlung* gewählt und beruft für besondere Aufgaben *Ausschüsse* ein. Ständige Ausschüsse sind vorgesehen für die Zusammenarbeit mit Universitäten, Forschung, Ausbildungswesen und die Mitgliederbetreuung.

Die Organisation nach außen

Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Psychotherapeutenverband (DPTV). Eine weitere Kooperationsvereinbarung besteht mit der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (GwG). In der Vergangenheit wurde mit beiden Verbänden in Bezug auf die berufsrechtliche und sozialrechtliche Anerkennung der GPT erfolgreich kooperiert. Die Zusammenarbeit mit den deutschsprachigen Nachbarverbänden in Österreich und der Schweiz hat sich in Form einer gemeinsamen Herausgeberschaft der Zeitschrift PERSON konkretisiert.

Es bestehen Kooperationen mit Universitäten, an denen GPT gelehrt wird, vor allem im Hinblick auf Forschung und Lehre, sei es, dass Praktiker für Lehrveranstaltungen vorgeschlagen werden, sei es die gemeinsame Planung von Weiterbildungsveranstaltungen, auf die im folgenden Abschnitt näher eingegangen wird.

Forschung und Lehre, Fort- und Weiterbildung

Neben der berufspolitischen Aufgabe, zur Integration der Gesprächspsychotherapie in das deutsche Gesundheitswesen beizutragen, hat die DPGG fachverbandliche Aufgaben wahrgenommen. Als besonders wichtig wird die Etablierung eines regelmäßigen Weiter- und Fortbildungsangebotes angesehen.

Deshalb findet einmal jährlich – jeweils am letzten Aprilwochenende – im Anschluss an die Mitgliederversammlung eine Weiterbildungsveranstaltung statt: Auf das „Kleine Forum“, bei dem in ein bis drei Vorträgen mit Diskussion ein aktuelles fachliches oder berufspolitisches Themen behandelt wird, folgt im Jahr darauf das „Große Forum“. In ihm wird in der Regel das Thema des vorangegangenen Kleinen Forums aufgegriffen, um es in einer einseinhalbtägigen Veranstaltung in Vorträgen, Arbeitskreisen und Plenumsdiskussionen zu vertiefen und anzureichern.

Bisher wurden zwei Große Foren abgehalten:

- 2000 in Bonn zum Thema „Gesprächspsychotherapie: Beziehung – Vertrauen – Heilung. Die Sehnsucht des Menschen, verstanden zu werden“
- 2002 in Berlin zum Thema „Notfallpsychologie und Traumatherapie aus gesprächspsychotherapeutischer Sicht“.

2004 wird das Thema „Diagnostik und Therapie von Patienten mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung“ behandelt werden.

Die DPGG sieht eine ihrer Aufgaben auch darin, einen hohen Standard in der Ausbildung, die ja jetzt an staatlich anerkannten Ausbildungsstätten erfolgt, zu gewährleisten. Sie hat daher in Kooperation mit der GwG ein Mustercurriculum für die Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten mit Schwerpunkt Gesprächspsychotherapie ausgearbeitet.

Was spricht für eine Mitgliedschaft in der DPGG?

Diese Frage wird von Interessenten häufiger an uns gerichtet. Wir tun uns mit einer vollständigen Antwort schwer, weil ein Aspekt der Antwort dazu führen könnte, dass diese an Wahrhaftigkeit verliert: Wir bieten den Mitgliedern eine überschaubare Heimat, denn wir sind ein kleiner, übersichtlicher Verein mit knapp 100 Mitgliedern. Die meisten kennen sich untereinander, und die Foren sind willkommene Gelegenheiten, sich wiederzusehen und auszutauschen.

Sollten diese nun von sehr vielen Kolleginnen und Kollegen attraktiv gefunden werden, könnte es mit der Überschaubarkeit vorbei sein. In der Tat sind wir ein wenn auch langsam, so doch kontinuierlich wachsender Verein. Wir werden jedoch alles daran setzen, auch bei abnehmender Überschaubarkeit nichts an Attraktivität für unsere Mitglieder zu verlieren.